

[Museum des Monats Mai 2020]

## SCHAUPLATZ DER MÜHLENBAUKUNST

„Kaiser Stockmühlen“ in Kals am Großglockner



Johann Matthias BEYER konnte 1735 nicht erahnen, dass es im Jahr 2020 in einem abgelegenen Bergdorf Osttirols einen bemerkenswerten Bezugspunkt zu seinem Schriftwerk ‚*Theatrum Machinarum Molarium*‘ geben wird. Herausgebracht wurde das Buch in Leipzig. Darin geht er in einem Absatz auf wasserbetriebene „Horizontal-Mühlen“ ein, die bereits von einem gewissen Leupold ausführlich beschrieben und gezeichnet worden wären. Damals jedoch habe man „dieser Art Mühlen (...) in gantz Teutschland nicht gefunden“, mit einem „Horizontal-Rad“, an welchem „die Welle von der Erde gen Himmel zustehet, und oben drauf der Mühl-Stein lieget“. Verbreitet waren demnach ausschließlich ober-schläch-tige Mühlen. Der deutsche Zweititel derselben Publikation bzw. die Übersetzung aus dem Lateinischen lautet: ‚**Schauplatz der Mühlen-Bau-Kunst**‘.

Ein ebensolcher *Schauplatz der Mühlenbaukunst* im geographischen Sinn befindet sich am Dorferbach / Kalsbach in der Gemeinde Kals am Großglockner. Dort stehen in der Nähe der Fraktion Großdorf fünf sogenannte *Stockmühlen*. Dieser Begriff ist spätestens seit der beginnenden Neuzeit in diesem Kulturraum gebräuchlich, im Gegensatz zu

Turbinenmühle oder Flottermühle, zwei weiteren Synonymen zum Terminus Horizontalmühle (oder Horizontalrad-Wassermühle). Zur Klassifizierung dient auch das verwandte Wort *Fluttermühle*. Der Begriff stiftet insofern etwas Verwirrung, als dass die Fluttermühle oder der Flutter streng genommen eine einfache Bauart der Windmühle zum vertikalen Wassertransport (Schöpfmühle) ist.

Durchgesetzt hat sich für das denkmalgeschützte, restaurierte und voll funktionstüchtige Ensemble deswegen das Label *Kaiser Stockmühlen*. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist eine sehr frühe Erwähnung einer **Stockradmühle** mit integrierter Stampf (Stampfgerechtigkeit) im benachbarten Matri in Osttirol im Jahr **1626**. Es war damals zu einem Interessenskonflikt zwischen Fronmüllern und Radmüllern gekommen (Gemeindearchiv Matri, 14. Juli 1626, Sign. 18/2). Die lokale Verbreitung des Begriffes bestätigt auch Adolph SCHAUBACH in seiner Publikation ‚*Die deutschen Alpen V*‘ von 1867. Über die Gemeinde schreibt er, dass den ganzen Talkessel schöne Fluren bedecken und das



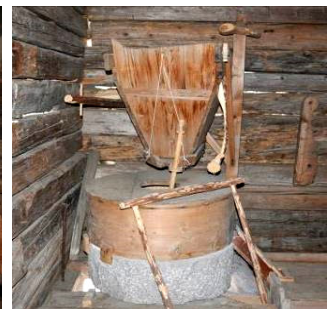
*Haupterträgnis der Hafer ist; daraus bereiten die Kaiser ihre Hauptnahrung, die Geilitz; gemahlener Hafer mit der Kleie wird in ein mit Wasser gefülltes Gefäss gethan, die Masse, wenn sie durchsäuert ist, herausgefischt und ohne alle Zuthat von Fett und Salz zu einem Brei gekocht. Die Mühlen sind sogen. Stockmühlen, deren jeder Hauseigenthümer seine eigene hat; sie stehen an den schnell abstürzenden Seitenbächen; die Räder befinden sich unter dem Hause und laufen horizontal; sie sollen von den Slaven eingeführt sein.*

Zu den seltenen, bekannten Belegen aus der Dorfchronik zählen Hinweise im Kontext der Kaiser Freistiftgüter in der zweiten Hälfte des 18. Jh. Beispielsweise werden Mathias STADLER, Balthasar MATTERSBERGER, Mathias HATZER und Jakob TICHTL als Besitzer von Stockmühlen oder von Anteilen davon angeführt. Ein Hinweis aus der jüngeren Vergangenheit betrifft etwa die ‚Realitäten-Versteigerung‘ 1891 aufgrund eines Konkurses des Josef GOLISELLER „zu Unterrangetin am Berg in Kals“. Neben Feuer- und Futterhaus mit Pertinenz zählte „eine ganze Stockmühle am Bergerbach von 8 Klafter“ zum Bestand. Hervorzuheben ist dann auch der Beitrag ‚Alte Brücken und Mühlen in Tirol‘ von Otto LANSER in den ‚Blättern für Technikgeschichte‘ von 1939. Als Kenner der Tiroler Mühlenlandschaften weiß er zu erzählen, dass solche vertikalachsigen Mühlen betreffend das Iseltal und östliche Pustertal in Urkunden des 16. bis 18. Jh. öfters genannt werden, ihm selbst jedoch nur noch in Kals und im Defereggental begegnet sind. Außerordentlich viele Stockmühlen würde hingegen das benachbarte Kärnten besitzen. Seine Erklärung des Funktionsprinzips ist detaillierter als bei Johann Mathias BEYER und Adolph SCHAUBACH:

*Die Hälfte der Mühle steht auf Pfählen, [der Rest auf einem gemauerten Steinfundament (A.R.)], so daß unterhalb des Fußbodens sich ein freier Raum bildet, in dem das turbinenartige Wasserrad untergebracht ist. Die senkrechte Welle stützt sich mittels eines Spurlagers auf einen in vertikaler Richtung durch eine Schraubenspindel etwas heb- und senkbaren Träger, so daß sich die gegenseitige Entfernung der Mühlsteine und damit die Mahlfeinheit regeln läßt.*

Das bestehende Stockmühlen-Ensemble am Kaiserbach, zuzüglich eine Radmühle (Jaggler-Mühle) am Holzschnitzgraben und die Taurer-Stockmühle in der Rotte Arnig, sind der letzte Rest einer beträchtlichen Anzahl in der Gemeinde Kals. Von über 50 Gebäuden wird noch in den 1950er Jahren berichtet. Diejenigen an unserem Schauplatz, die erwandert werden können, haben ihre alten Eigennamen behalten, welche auf die Vulgo-Hofnamen / Besitzer und ihre eingetragenen Wasserrechte hinweisen. Sie heißen dem Bachverlauf nach oben folgend: 1) HOFER / UHL, 2) KERER, 3) OBENFIGER, 4) PLATZER / ROHRACHER, 5) PAHL.

Die Wasserversorgung garantiert ein Wasserzulauf (*Mühlwiere*), von welchem zu jedem Mühlhaus je ein sehr steiles Kandelgerinne (*Schußkändl*) aus Lärchenholz abzweigt. Der Wasserstrahl trifft durch diese, am unteren Ende zusätzlich verengte Wasserleitung gebündelt und tangential auf das Rad mit Schaufeln (gerade, schräge *Fluttan*) und setzt den Mechanismus in Bewegung. Integriert ist ein Schalthebel (*Schälte*) in der Mitte der *Schußkändl*. Er unterbindet die Wasserzufuhr automatisch und stoppt den Betrieb, wenn eine bestimmte, einstellbare Höhe an Restkorn im Korntrichter der Mühle erreicht ist. Dieser Rest, *Abschlag* genannt, wird beim nächstfolgenden Mahlgang zuerst fertig gemahlen.



Typisch für alle Mühlen ist die Blockbauweise, und die Satteldächer sind mit Lärchenschindeln – neu – gedeckt. Auch im Interieur spielt Holz eine maßgebliche Rolle, wie der Obermüller **Paul GRATZ, Jg. 1933**, erklärt. Nach einem längeren Intermezzo und Stillstand hat er in den späten 1970er Jahren wieder angefangen, in der Kerermühle seines Bruders diesem Handwerk nachzugehen. Allerdings war zwischenzeitlich der Kornanbau im Tal fast zum Erliegen gekommen. Die Viehzucht hatte den traditionellen Ackerbau abgelöst. Roggen und Weizen werden heute zugekauft, den Dinkel wiederum bezieht man von einheimischen Biobauern. Die verwendeten, hölzernen Behältnisse und gleichzeitig Getreidemaße sind *Gundl* und *Vierling*. Zwei Vierlinge sind eine *Gundl*. Und mittels *Gundl* als Rückentragegerät mit Trageriemen, Griffdaube und Deckel, beförderten die Bauern einst das Korn von den Höfen zu den Mühlen. Hand anzulegen ist sogar bei den Mühlsteinen (Sextener Mühlsteine): Legerstein (*Lega*) und Läuferstein (*Laffa*) werden von Paul GRATZ alle vier bis fünf Jahre mit dem *Schretlhammer gehauen*, damit sie ihre *Schärfe* (!) wiedererlangen. Doch am besten kann der Fachmann selbst vor Ort erklären, wie diese Reparatur vor sich geht oder was es mit den Apparaturen von der *Gouse*, der *Mëltruche*, dem *Milpaitl* bis zum *Korn-* und *Paitlschlag* auf sich hat.

Das heutige Aussehen und damit die Anziehungskraft dieses idyllischen, denkmalgeschützten Schau-

platzes der Mühlenbaukunst verdankt sich der Umtriebigkeit des lokalen Mühlenvereins und seinem **Obmann Johann GRODER**. Die zusätzliche Gestaltung der Umgebung mit einem Geflecht an Wasserleitungen und Miniaturen macht daraus geradezu eine Wassererlebniswelt – für Groß und Klein. Wegbereitend für die gegenwärtige touristische Nutzung war ein loser Verein, der sich unter Anregung des deutschen Feriengastes Fritz BÖRSTLING dem verwahten Kulturgut in den späten 1970er Jahren angenommen hatte. Seit 2010 ist der *Kaiser Mühlenverein* öffentlich eingetragen. Mithilfe von Fördermitteln und der bis heute fortwirkenden Unterstützung der Gemeinde, des Tourismusverbandes und insonderheit dem Nationalpark Hohe Tauern kann der *status quo* erhalten werden.



Doch alles nichts ohne den Idealismus der Vereinsmitglieder, die im Sommer vor allem zum wöchentlichen, donnerstäglichen Schaumahlen herzlich willkommen heißen und Führungen entlang des Nationalpark-Lehrweges anbieten. Gemahlen wird Roggen- und Weizenmehl sowie Biodinkel. Überdies wird für eine bleibende, kulinarische Erinnerung gesorgt. Die *Kaiser Stockmühlen* ergänzt ein Steinbackofen gleich bei der Kerermühle, in welchem an den Mahltagen *das Kaiser Hausbrot* nach altem Rezept gebacken wird. Gästen und Interessierten bietet sich auch die Gelegenheit, für den Eigengebrauch und die privaten, lukullischen Freuden auf Kaiser Vollkorn-Qualitätsmehl zurückzugreifen.

An dieser Stelle danke ich Paul GRATZ und Hans GRODER für ihre Zeit, Auskunft und Hilfe. Ein weiterer Dank geht an Bürgermeisterin Erika ROGL und Petra TEMBLER.

**Öffnungszeiten (voraussichtlich):** jeden DONNERSTAG vom 25. Juni – 24. September 2020 jeweils von 14:00 - 17:00 Uhr  
Mit Mahlvorführung und Brotbacken im Steinbackofen  
Sommersonnwende – Schaumahlen in der Jagglermühle am Holzschnitzgraben

**Kontakt:**

Gemeindeamt Kals, Bürgerservice

A-9981 Kals am Großglockner

Tel.: 04876/8210

Tel. alternativ - Johann Groder, Obmann des Mühlenvereins: +43 (0) 664 / 5417124

Mail: [gemeindeamt@kals.at](mailto:gemeindeamt@kals.at)

<https://www.kalskommunikation.at/leben-in-kals/tourismus>

---

© Land Tirol; Dr. Andreas Rauchegger, Text und Abbildungen 2-4, 6, 7  
© Gemeinde Kals am Großglockner, Bildarchiv (Abbildungen 1 und 5)

Abbildungen:

1 – Kaiser Stockmühlen

2 – Pahl-Mühle

3 – Detail Kerer-Mühle

4 – Detail Pahl-Mühle

5 – Paul Gratz, Jg. 1933, in der Kerer-Mühle

6 – Mahlwerk / Mühlstein der Platzer-Mühle

7 – Durchgangsportale zum Kinder Natur Erlebnispfad bzw. den Stockmühlen